

Apg. 18,1-3 +24-26

Wuppertal, den 05.01.25

Es gibt ein kleines Büchlein von D.L. Moody mit dem Titel "Anders als sie dachten". In diesem Büchlein geht es um Abrahams viermaligen Verzicht, um die Berufung Moses, um Naemann, den Syrer und um Nehemia. Das Leben all' dieser Männer verlief anders als sie sich das vorgestellt hatten. Wir könnten die Liste dieser Männer und auch Frauen der Bibel beliebig fortsetzen und auch über die Bibel hinaus bis in unser persönliches Leben hinein. Wie vieles gibt es doch in unserem Leben, was wir uns ganz anders vorgestellt hatten. So war es im vergangenen Jahr und so wird es sicherlich auch in dem vor uns liegenden Jahr sein.

In der Apg. begegnen uns zwei Menschen, ein Ehepaar, das sich seinen Weg mit Sicherheit auch ganz anders gedacht hatte. Doch, wenn Gott Regie führt, dann sind es immer Segenswege, auch wenn das oftmals im Augenblick nicht so aussieht.

Athen, Korinth, Ephesus, das waren große Städte, in denen der Apostel Paulus das Evangelium von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn verkündigte. Athen, das intellektuelle Zentrum der antiken Welt. Wir denken an Sokrates, Plato, Aristoteles und Epikur. Korinth, ein weltberühmtes Handelszentrum, eine Stadt voller Unmoral, und Ephesus vor allem ein wichtiges religiöses Zentrum.

In Athen, unter den Gelehrten seiner Zeit, hatte Paulus nicht mit großem Erfolg das Evangelium verkündigt. Nur wenige kamen zum Glauben an Christus. Anders in Korinth, wo viele sich von ihrem lasterhaften Leben zu Christus bekehrten und eine große Gemeinde entstand, wie es Paulus von Gott angekündigt worden war: K. 18,9+10

Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete Paulus in dieser Zeit als Zeltmacher, ein Handwerk, das er als Rabbi erlernt hatte. Er arbeitete mit Leder und sicherlich auch mit einem grob gewebten Stoff aus dem dicken Ziegenhaar seiner Heimat Zilizien.

In Korinth kommt es nun zu einer völlig unerwarteten Begegnung mit einem jüdischen Ehepaar Aquila und Priszilla, das sich in Rom niedergelassen hatte, um sich dort ebenfalls als Zeltmacher eine Existenz aufzubauen. Doch es kam anders als sie dachten. Der Kaiser Claudius hatte alle Juden aus Rom ausgewiesen, weil es zu Unruhen aufgrund religiöser Streitigkeiten zwischen Juden und zum christlichen Glauben konvertierten Juden gekommen war. Es traf die beiden hart. Doch so sind manchmal Gottes Wege!

Da hat man so seine Pläne, seine Ziele, die man sich gesteckt hat, seine Vorstellungen und Wünsche und dann wird einem ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht. Das erinnert mich an ein mir sehr vertrautes Ehepaar, das so seine bescheidenen Träume im Blick auf den Ruhestand hatte. Doch dann starb der Mann ganz plötzlich am Herzinfarkt.

Wir können davon ausgehen, dass Aquila und Priszilla bereits an Christus gläubig waren, als sie dieser harte Schlag traf. Sie mögen zu den Leuten gehört haben, die aus Pontus zum Pfingstfest gepilgert und dort zum Glauben an Christus, den Messias gekommen waren.

Doch auch für Christen ist es nicht immer leicht mit dem Liederdichter zu bekennen: "Wie Gott mich führt, so will ich geh'n ohn alles Eigenwählen; geschieht, was er mir auserseh'n, wird mir's an keinem fehlen. Wie er mich führt, so geh ich mit und folge willig Schritt für Schritt in kindlichem Vertrauen".

Ich denke an einen jungen Mann, der dieses Lied zu seinem Geburtstag mit Inbrunst gesungen hat und doch zur Zeit ganz bewußt eigene Wege geht. Ab einem bestimmten Zeitpunkt wollte er

an diesem Bekenntnis nicht mehr festhalten. Dennoch gebe ich die Hoffnung für ihn nicht auf und bete darum, dass Gott ihn einholt und zur Umkehr bringt.

Hat unser Herr nicht auch einen David nach jener unseligen Zeit in Ziklag, im Philisterland, wieder zurechtgebracht?!

Im Übrigen ist die Bibel, Gottes Wort, ein so tröstliches Buch: Sie erlaubt es uns zu klagen, sie erlaubt es uns zu weinen. Sie erlaubt es uns, es Gott zu bekennen, dass wir garnicht immer einverstanden sind mit seinem Handeln. Ja, es ist sogar für unser Glaubensleben sehr wichtig zu erkennen, dass wir von Natur aus eine Abneigung gegen Gottes Wege haben.

In der Apg. wird uns berichtet, dass man den christlichen Glauben als den "Weg" bezeichnete. Ist uns dieser Weg der Gnade nicht auch von Natur aus ein großes Ärgernis? Wollen wir unser Heil nicht viel lieber selbst verdienen, um dann zumindest einen Teil des Ruhmes für uns zu beanspruchen, statt allein vom Geschenk der Gnade Gottes zu leben? Bedenken wir ebenfalls, dass das Evangelium in dieser Welt immer wieder dem Spott und der Lächerlichkeit ausgesetzt ist. So hielt der bekannte Theologe Bultmann die Theologie vom Blut Jesu für den modernen Menschen als unzumutbar. Kein Wunder, dass wir immer wieder in Versuchung geraten, uns dieses Evangeliums zu schämen. Lloyd Jones sagt zu Röm. 1, 16: Wer sich noch nie des Evangeliums geschämt hätte, der hätte auch noch nie seinen Inhalt recht begriffen.

Kein Wunder also, dass wir auch unsere persönlichen Wegführungen manchmal als sehr anstößig empfinden, wie es bei Hiob und Asaph (Ps. 73) der Fall war, die an diesem Punkt beinahe gescheitert wären, hätte Gottes Hand sie nicht festgehalten.

Dementsprechend können wir sagen: Wer noch nie über Gottes Wege geklagt hat, der hat die Wege Gottes auch noch nie so recht als sehr befremdend bedacht und empfunden.

Es geht da manchmal mit uns wie mit den Philisterkühen (meine liebsten Kühe), die unter ständigem Blöken ihre Kälber zurückließen und den Wagen mit der Bundeslade in Richtung Israel zogen. Es ging gegen ihre Natur. Es ging nur durch die Kraftwirkung des H. Geistes. Wir brauchen das in Christus, in seiner Gerechtigkeit uns zugerechnete "Ja, Vater", um mit Gottes Wegen, vielleicht unter Tränen, einverstanden zu sein. Da fangen wir an, Georg Whitefield, diesen gewaltigen Erweckungsprediger zu verstehen, wenn er ausruft: "Oh, die Gerechtigkeit Christi! Verzeiht mir, dass ich sie in fast allen meinen Predigten erwähne!" Nur von dieser süßen Wurzel her können wir die süßen Früchte der Unterordnung unter Gottes Vater-Willen hervorbringen.

Oder meinen wir etwa, dass Abraham keinen inneren Kampf gehabt hat, als Gott ihm befahl, seinen einzigen geliebten Sohn zu opfern? Zwar wird uns nichts von einem solchen Kampf in der Seele Abrahams berichtet. Doch ist das Schweigen manchmal nicht angebrachter als das Reden? Auf jeden Fall hat es der H. Geist vorgezogen, über einen solchen inneren Kampf in der Seele Abrahams zu schweigen!

Aber auch in weniger tiefgreifenden Einschnitten in unser Seelenleben geht es nicht immer ohne Kampf. So mag es auch in den Herzen von Aquila und Priszilla nicht sofort geheißen haben: "Wie Gott mich führt, so will ich geh'n ohn alles Eigenwählen". Wer weiß, ob nicht auch die Worte aus Ps. 42+43 für sie eine wichtige Rolle gespielt haben: "Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist". Und dieser Augenblick kam. Da kamen sie vom Glauben zum Schauen. Da konnten sie dafür danken, dass "sein Rat wunderbar ist, und er es

herrlich hinausführt". Es war der Augenblick, in dem sie den Apostel Paulus kennenlernten und mit ihm eine ganze Zeit lang zusammenlebten (V. 1-3). Sie arbeiteten zusammen, sie lasen gemeinsam Gottes Wort und unterhielten sich darüber, und sie beteten zusammen. Wer von uns hätte nicht gerne mit ihnen getauscht! Welch ein Segen war das für die Beiden, aber auch für den Apostel Paulus! Es erfüllte sich das Wort, dass Paulus dann später an die Gläubigen in Rom schrieb: "Wir wissen aber..."(K. 8,28). Aquila und Priszilla wurden zu treuen Mitarbeitern des Apostels Paulus, für den sie sogar bereit waren, ihr Leben auf's Spiel zu setzen, nach dem Wort Jesu: "Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben läßt für seine Freunde". Welch eine Liebe verband sie miteinander, keine fordernde, sondern eine schenkende Liebe! Als sie dann später wieder nach Rom zurückkehren konnten, ließ Paulus sie in seinem Brief herzlich grüßen mit den Worten: ... (Röm.16,3-5a; auffallend: zuerst Priszilla; nicht, dass sie in ihrer Ehe eine dominierende Rolle spielte oder in der Gemeinde eine Art Gemeindeführerin war, aber sie tat in einem sanften und stillen Geist, wie Petrus es nennt - vgl. 1. Petr. 3,4 - einen sehr wertvollen Dienst).

Hätten die Beiden kein Ja in Christus gewonnen zu Gottes befremdlichen Wegen, so wäre durch die Bitterkeit ihres Herzens kein Raum für Gottes Segen gewesen. Aber im Namen Jesu gaben sie der Bitterkeit keine Chance. Keine Bitterkeit gegen die Juden, die die Judenchristen verfolgten! Keine Bitterkeit gegen Kaiser Claudius und vor allen Dingen keine Bitterkeit gegenüber Gott! Wie der Hebräer-Brief sagt hätten sie sonst durch eine bittere Wurzel auch andere Gläubige vergiftet (vgl. Hebr. 12,15). So aber verwarfen sie den Gedanken, Gott sei ein "harter Mann" und hielten fest an Gottes Güte und Gnade und wurden dadurch nicht nur selbst gesegnet, sondern auch ein Segen für andere.

Ihr segensreicher Einfluß erstreckte sich besonders auch auf die Person des Apollos, den sie in Ephesus kennenlernten. Sie hörten, wie leidenschaftlich und richtig dieser beredete und in der Schrift gelehrte Jünger Johannes des Täufers von Jesus predigte. Sie merkten jedoch auch, dass ihm Entscheidendes in seinem Glaubensleben fehlte. Darum luden sie ihn zu sich nach Hause ein und unterwiesen ihn noch genauer: K. 18,24-26...

Aquila und Priszilla kritisierten ihn also nicht in liebloser Weise, sondern führten ihn tiefer in die Wahrheit des Evangeliums ein. Ein vorbildliches Verhalten, dass in Zukunft durch den Dienst des Apollos viel Frucht brachte.

Bemerkenswert ist allerdings auch, dass Apollos sich belehren ließ. Hinsichtlich seiner Begabung war er den Beiden sehr wahrscheinlich überlegen. Doch er war demütig genug, sich von ihnen unterweisen zu lassen. Offensichtlich dünkte er sich nicht erhaben über die Beiden. "Die Weisheit von oben her läßt sich etwas sagen" (Jak. 3,17). Ich will euch jetzt nicht die Geschichte vom Esel erzählen, die ich erlebt habe. Eins ist klar: Wir sagen uns lieber selbst etwas als es uns von anderen sagen zu lassen. Apollos ließ sich sagen und er wies sich darin als ein weiser Mann. Dabei war Apollos durchaus eine Persönlichkeit mit einer eigenen Meinung. Als Paulus ihn später mehrmals dazu aufforderte, den Korinthern einen Besuch abzustatten, "war es durchaus nicht sein Wille, er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen sein wird", so schreibt Paulus (1. Kor. 16,12).

Als der Gottesmann Otto Stockmayer einmal während einer Ansprache von einem Kritiker unterbrochen wurde, hielt er einen Moment lang inne und dachte nach, dann fuhr er unbeirrt in

seinen Ausführungen fort. Er sah keinen Grund dafür, seine Meinung zu ändern.

In ihrer wohlwollenden Art haben Aquila und Priszilla es dem Apollos aber sicherlich auch leicht gemacht, sie anzuhören und sich von ihnen "den Weg genauer auslegen zu lassen", wie es hier heißt. Wir müssen uns allerdings die Frage gefallen lassen, ob wir immer den rechten Ton finden und den richtigen Zeitpunkt für eine angebrachte Korrektur wählen.

Überall, wo Aquila und Priszilla hinkamen, hinterließen sie Spuren des Segens.

So wollen auch wir im neuen Jahr Segensträger sein, die bekleidet mit der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes in Christus durch den Glauben getrost bekennen können: "Wie Gott mich führt, so geb ich mich / in seinen Vaterwillen. Scheints der Vernunft gleich wunderbar, sein Rat wird doch erfüllen, was er in Liebe hat bedacht, eh er mich an das Licht gebracht; ich bin ja nicht mein eigen / wir gehören uns nicht mehr selbst (vgl. 1.Petr.1,18+19; nicht meine Hingabe, nicht mein Glaube, nicht meine Treue usw., sondern ...).

Wie Gott mich führt, so will ich gehn, es geh durch Dorn und Hecken. Sein Antlitz lässet Gott nicht sehn; zuletzt wird er aufdecken, wie er nach seinem Vatterrat / mich treu und wohl geführet hat. Dies sei mein Glaubensanker." Amen!